

158.  
Ankunft in  
11 Uhr  
12 Uhr  
13 Uhr  
14 Uhr  
15 Uhr  
16 Uhr  
17 Uhr  
18 Uhr  
19 Uhr  
20 Uhr  
21 Uhr  
22 Uhr  
23 Uhr  
24 Uhr  
25 Uhr  
26 Uhr  
27 Uhr  
28 Uhr  
29 Uhr  
30 Uhr  
31 Uhr  
32 Uhr  
33 Uhr  
34 Uhr  
35 Uhr  
36 Uhr  
37 Uhr  
38 Uhr  
39 Uhr  
40 Uhr  
41 Uhr  
42 Uhr  
43 Uhr  
44 Uhr  
45 Uhr  
46 Uhr  
47 Uhr  
48 Uhr  
49 Uhr  
50 Uhr  
51 Uhr  
52 Uhr  
53 Uhr  
54 Uhr  
55 Uhr  
56 Uhr  
57 Uhr  
58 Uhr  
59 Uhr  
60 Uhr  
61 Uhr  
62 Uhr  
63 Uhr  
64 Uhr  
65 Uhr  
66 Uhr  
67 Uhr  
68 Uhr  
69 Uhr  
70 Uhr  
71 Uhr  
72 Uhr  
73 Uhr  
74 Uhr  
75 Uhr  
76 Uhr  
77 Uhr  
78 Uhr  
79 Uhr  
80 Uhr  
81 Uhr  
82 Uhr  
83 Uhr  
84 Uhr  
85 Uhr  
86 Uhr  
87 Uhr  
88 Uhr  
89 Uhr  
90 Uhr  
91 Uhr  
92 Uhr  
93 Uhr  
94 Uhr  
95 Uhr  
96 Uhr  
97 Uhr  
98 Uhr  
99 Uhr  
100 Uhr

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Winttergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg,  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Darbe & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 Kr., das  
zweite Mal 6 Kr., das dritte Mal  
5 Kr. 5 H., expl. der Stempel-  
gebühr à 30 Kr.

Billal-Abonnements-Bureau: In Melisch bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Mankirg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sirkitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronkoll bei Herrn Melarlob Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 159. Hermannstadt, Mittwoch den 11. Juli 1888. 104. Jahrgang.

### Ist Boulanger politisch todt?

Mein, — aber sein Stern ist im Erbleichen. Er ist nicht todt, weil die Gründe für seine Existenz noch fortbestehen, weil das Parlament noch in seiner unmöglichen Zusammensetzung weiter lebt, die politische Concentration nur unerhebliche Fortschritte gemacht hat und der Ueberdruß an den gegenwärtigen Verhältnissen, die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft durch ihn nicht verschwunden sind. Aber Boulanger's Name zieht nicht mehr. Er amüsiert nicht mehr die Menge. Cassagnac hat Recht, wie der Carabinier in der Offenbach'schen Operette zu spät, so ist Boulanger, um einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, zu früh auf der Bildfläche erschienen. Bis zu den allgemeinen Wahlen ist es noch lange hin; es gehört eine große Erfindungsgabe dazu, die öffentliche Meinung mit seiner Person bis dahin zu beschäftigen, und es scheint, daß er, wie sein Comité, in dieser Hinsicht am Ende mit ihren Mitteln sind. Dieses Comité ist es vor Allem auch, welches sich wie die Mächte an Boulanger's Rockschöße hängt und ihn herabzieht. Obwohl die moralischen Quantitäten Boulanger's kaum größere, vielleicht sogar geringere sind, als die des Comité's, so hätte man an dem General doch eher festgehalten, aber dieses Comité, das die Hand auf ihn gelegt, dem er gehorchen mußte und das aus Ueberläufern aller politischen Lager bestand, macht ihn verdächtig. Dabei lag es auf der Hand, daß diese Leute nicht aus platonischer Verehrung für den brav général, nicht aus Bewunderung für seine Ritterlichkeit oder in einer politischen Interessiertheit zu ihm übergegangen. Deroulde wollte Deputirter in der Charente werden, Thibaut hatte seine Augen auf die Dordogne geworfen. Diejenigen, die schon Deputirte waren, hatten Appetit auf etwas Anderes. Herr Laguerre hat schon eine Zeitung, „La Presse“, gegründet. Die Anderen, Vergoin, Sufini, Laissant, arbeiten aus dem Vollen für Wahlerfolge. Wo kommt das Geld her? fragen sich die Leute. Und obgleich man in Paris stark dem bekannten „non olet“ in Bezug auf Geld huldigt, so werden doch einige Leute fähig. Seit einigen Tagen bietet man auf den Boulevards ein Flugblatt, der „Scandal“ aus, welches hinsichtlich der Geldfrage folgende erbauliche Mitteilung macht:

„Jetzt habe ich hier über die directen Ursachen des Dramas in der Familie Hériot zu berichten. Seit langer Zeit war der Commandant Hériot von einer Bande von Betrügern umgeben, die entschlossen war, ihn auszurauben. Diese Verbrecherbande, deren Präsident General Boulanger selbst ist, bemächtigte sich des Mannes, der von seinem Bruder ein bedeutendes Vermögen ererbte. Boulanger, der damals Kriegsminister war, machte den Commandanten durch allerhand Versprechungen vollständig benebelt. Er deutete darauf hin, daß er Finanzminister werden würde, wenn er, Boulanger, erst einmal zur Macht gelangt sei, und der brave Hériot ging vollständig auf diesen Reim. Er sah sich schon als Finanzminister, der nur die Rue Rivoli zu überschreiten hatte, um gleichzeitig Director des „Grand Magasin du Louvre“ und Chef der Finanzverwaltung zu sein. Madame Hériot theilte natürlich alle diese Illusionen und den Ehrgeiz ihres Mannes. Von dem Augenblick an war der General in dem Hotel Hériot wie zu Hause, und die Aderlässe, welche die Börse Hériot's zu erdulden hatte, waren zahlreich.“

Aber der General hatte eine Suite, die auch ihren Antheil an der Golbernte, welche die Mienen des Louvre abwarfen, haben wollte. Ein berühmter Publicist (Hochfort) forderte für sein Blatt, welches aus der Intimität in den Kabinetsmündeln einleuchtete, bedeutende Subsidien. Außerdem mußte der Louvre für eine Freundin desselben ein Hotel in der Nähe des Bois de Boulogne mit unerhörtem Luxus ausstatten. Vergoin, der ehemalige Freund Fräulein de Sombreville's, der Abgebrannte des „Boulevard du Palais“ erholte sich vollständig und leistete sich ein reiches Mobiliar. Der Advocat Laguerre, diese Säule der Beredtsamkeit,

brauchte mit einem Male möllige Teppiche und andere comfortable Dinge, vor Allem aber Geld, viel Geld für die Gründung eines Journals, worin er zeigen konnte, daß seine schriftstellerische Begabung auf der Höhe seines die Leute einschläfernden Redetalentes stehe.

„Mayer von der „Kantone“ wollte nicht, was irgend eine Spur seiner Beziehungen zum Louvre hätte hinterlassen können. Er begnügte sich mit klingender Münze. Das sind die Leute, die seit vier Jahren die Geldfränke des Commandanten umtanzen.“

Gegen dieses Flugblatt ist bis jetzt von keiner Seite eingeschritten worden. Das Comité kennt dasselbe, denn unter den Feinden der „Presse“, des Blattes des Herrn Laguerre, wird es allabendlich mit weitläufiger Stimme von den Verkäufern feil geboten. Warum greift Boulanger dasselbe nicht vor den Tribunalen an und benutzte den Anlaß, um sich über die enormen Summen auszuweisen, die er für die verschiedenen Wahlcampagnen verwendet, mit denen die „Presse“ gegründet ist, und durch die die Bureau des Comité's unterhalten werden? Einigen wird die Gesellschaft Boulanger's denn auch schon unheimlich. Der Chefredacteur vom „XIX. Jahrhundert“, Portalis, der allerdings nur ein lauwarmes Vertheiliger des Boulangerismus gewesen, sagt demselben vollständig auf und benutzte hierfür sehr geschickt den Umstand, daß Deroulde nach seinem Durchfall in der Charente nicht seine Wähler aufgegeben, bei der Stichwahl für den republikanischen Gegner zu stimmen, sondern sich einfach zurückgezogen und damit das Princip „die Republik über Alles“ verleugnet hat.

Auch der Ausfall der Senatorenwahl im Nord-Departement, wo Boulanger so lärmend triumphirte, dürfte ein Zeichen für den politischen Niedergang Boulanger's sein. Es ist nicht einmal sein Name bei dieser zweifelhafte Wahl genannt worden, und ein ecropter Republikaner hat in diesem sonst der Monarchie gehörenden Departement gestiftet. Ob der Boulangerismus aber schon so weit zurückgegangen, daß, wie der „National“ vorschlägt, eine Auflösung der Kammer ohne Gefahr für die Republik stattfinden kann, das scheint denn doch noch nicht ganz festzustellen. Hochfort rennt sich einerseits immer mehr in den eins von ihm mit so vieler Berde angegriffenen Imperialismus hinein.

Das und neue Enthüllungen, wozu Boulanger vor Herr gerade so gefahren, wie vor dem Herzog Kumaie, trägt, wie gesagt, dazu bei, den Stern Boulanger zum Erbleichen zu bringen. Hier und da wird er vielleicht noch einmal aufblitzen, dann aber doch schließlich in die Tiefe der Nacht versinken.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Juli.

Bezüglich der Frage, wer an Stelle des Grafen Karolyi den Londoner Botschafterposten übernehmen werde, erhält die „Römisches Zeitung“ aus Budapest die Meldung, der Botschafter in Petersburg, Graf Wolkenslein, würde nach London versetzt und Sectionschef Szögyényi Botschafter in Petersburg werden. Jedensfalls wäre die Wahl eines Ungarn zum Vertreter am Czarenhofe nicht ohne politische Bedeutung. — Bezüglich sonstiger bevorstehender Veränderungen im diplomatischen Corps wird gemeldet, daß Graf Schotel, der Gesandte in Brüssel, eine andere, den Grenzen der Monarchie näher gelegene diplomatische Position anstrebe. Wie verlautet, wünscht Graf Schotel hülfer nach Brüssel zu gehen, falls durch die Versetzung des Grafen Schotel dieser Gesandtschaftsposten in Erledigung käme.

Die von den Alt-Ruthenen in Galizien geplante feierliche Begehung des 900jährigen Jubiläums der Annahme des Christenthums durch die Russen ist vollständig aufgegeben worden. Der altruthenische Raszkowski-Verein in Lemberg verkündet dies in einer

öffentlichen Erklärung, die Unterlassung der Feier mit der demaligen „politischen Lage“ motivirend. Die Feier hätte in Przemyśl am selben Tage wie in Kiew stattfinden sollen.

Dem Vernehmen nach reist Kaiser Wilhelm am 13. d. Abends nach Kiel, verweilt daselbst einen Tag und tritt sodann die Seereise nach Petersburg an, wo er am 18. d. Abends ankommen wird. Auf der Seereise wird nur ein ganz kleines Gefolge dem Kaiser begleiten, und zwar: Herbert Bismarck, General-Adjutant Wittich und die Flügeladjutanten. Auch der in Berlin attachirte russische General Kutuff soll sich dem Kaiser anschließen. Das übrige Gefolge begibt sich am 17. d. Morgens mittelst Hofzuges über Eydikuhnen nach Petersburg. — Kaiser Wilhelm wird auf der Rückkehr von Russland einen Absteiger nach Stockholm und Kopenhagen machen, wosin ihm Prinz Heinrich vorausreisen wird.

Das preussische Ministerium erließ eine Verfügung, nach welcher die Geschäftsbücher der Rechtsconsulenten in Elsaß-Lothringen überall in deutscher Sprache zu führen sind.

Die französische Polizei saßte am 6. d. Morgens bei Duseville, dem Director der orleanitischen „La Presse“, die Exemplare des an die jüngst gewählten conservativen Maires gerichteten Schreiben des Grafen von Paris. In dem Schreiben heißt es: „Sie haben die municipalen Finanzen und Freiheiten gegen eine verwerthende, tyrannische Verwaltung zu verteidigen. Die Partei, deren gefügiges Werkzeug diese Verwaltung ist, hat die Republik compromittirt und wird sie in ihrem Sturze mitreißen. Der Tag ist nahe, an dem wir uns Alle werden vereinigen müssen, um die Regierung Frankreichs neu zu schaffen und sie auf dauernde Grundlagen zu stellen. Die Republik hat den Gemeinden die verheißenen Freiheiten nicht gegeben. Alle Mittel sind den Republikanern gut, um sich die Mehrheit in den Conseils zu sichern. Die Gemeinde ist in Unterdrückung und Unterdrückung getheilt, dem Regime obligatorischer Budgets unterworfen, in der Gebahrung ihres Vermögens nicht mehr unabhängig. Die Eltern sind nicht mehr Herren der Erziehung ihrer Kinder. Eine Gelegenheits-Regierung wird Ihnen vielleicht die Rückgabe der verlorenen Freiheiten versprechen. Hoffen Sie aber nicht, daß Sie dies thun könnten; ihre erste Sorge wird sein, die noch gebliebenen Freiheiten zu vernichten. Die Monarchie allein kann sie zurückgeben; sie allein kann Ordnung machen in der Gemeinde, wie im Staate.“

Das Manifest des Grafen von Paris, welches auch auf den Bahnhöfen confiscirt wurde, war in Ballen gepackt, welche an die royalistischen Departements-Comités beauftragt die Verteilung an die Maires geschickt werden sollten. Die Polizei nahm auch eine Hausdurchsuchung beim royalistischen Journalisten Duseville vor und fand dort ebenfalls 900 Exemplare des Manifestes vor. — Der orleanitische „Soleil“ greift heftig Floquet an und sagt, die Beschlagnahme sei ungerathen und beweise nur den unwichtigen Charakter des Cabinet's.

Ein französischer Zollbeamter verunglückte am 3. Juli am Bahnhofe von Modane das Bildniß des Königs Humbert. Den Blättern zufolge versprachen die französischen Behörden, dieferhalb das Nöthige vorzunehmen.

Der „Nord“ erhofft von der Kaiserbegegnung eine friedliche Lösung der bulgarischen Frage.

Die „Tribuna“ bestätigt ihre Nachricht von der demnächstigen Reise des Ministerpräsidenten Crispi nach Deutschland und fügt hinzu, seit der Begegnung in Friedrichsruh habe eine politische Thatsache von höchster Bedeutung die Beziehungen zwischen einigen Großmächten geändert. Hierin bestehe hauptsächlich der Grund der Reise Crispi's.

Eine Madrider Depesche dementirt das Gerücht, daß Spanien darauf verzichtet habe, das Gebiet am Roten Meere zu besetzen.

Im Oberhause erklärte Ministerpräsident Salisbury am 7. d., daß durch das Abkommen vom Jahre 1884 der Einfluß Englands und

### Feuilleton.

#### Schloß Angstein.

Eine heitere Spitzgeschichte von B. Renz.

(4. Fortsetzung.)

„Sind's denn gar keinen Weg, Ihren Herrn Gemahl günstig zu stimmen?“ hatte er endlich kleinlaut gefragt.  
„Erna, besorge ein Glas Wein für unsern Gast,“ hatte die Dame dann gesagt; sie wußte, daß der Herr Gemahl vor Ablauf der nächsten Stunden nicht erscheinen würde. Und als die Tochter gegangen, hatte sie die Frage des Hauptmanns eingehend beantwortet, hatte ihm Voricht empfohlen und ihn dringend gebeten, beim Begegnen mit dem Baron sich äußerst reservirt zu verhalten. Er sei in letzter Zeit so wunderbar erregt gewesen, so reizbar, daß man ihn wie ein krankes Kind behandeln müsse. Ob es die Folge der plötzlichen Veränderung seiner Lage, ob andere Gründe obwalten, sie wisse es nicht, fürchte aber, er könne von der dummen Sage vernommen haben, die sich an dieses Haus knüpfe. Und auf die Frage des jungen Mannes hatte sie ihm die Spitzgeschichte erzählt und hinzugefügt: „Wenn ich doch einen Menschen finden könnte, einen Diener, meine ich, der meinen Mann begleitet auf seinen Gängen, der ihn möglichst selten allein läßt, mit einem Worte, der sich ihm unentbehrlich zu machen weiß. Den Diener, den wir aus Berlin mitbrachten, mußten wir schon sehr bald entlassen, ebenso einen zweiten, den uns Herr Justizrath Krause aus Wiebau besorgte, beide wegen — nun, das gehört nicht her. Und unter unsern andern Leuten findet sich auch kein geeigneter Mann.“  
„Bitte, Herr Hauptmann Bender,“ hatte nun auch die Tochter gesagt, die eben den Rheinwein in die Gläser goß, „schaffen Sie uns einen Mann für Papa, auf den man sich verlassen darf, dem er womöglich folgt, denn wir können nichts mehr mit ihm anfangen.“ Dabei hatte sie

gelacht, bezog sich doch dieses „nichts mit ihm anfangen,“ auf die brennende Frage der jungen Leute.

„Sofort will ich Ihnen einen geeigneten Mann zuschicken, gnäbige Frau,“ war die Erwiderung gewesen. Es klang so freundlich. „Morgen werden die Reservisten entlassen, darunter auch mein Bursche; er ist gewandt, verschwiegen und treu, und ließe wohl für seinen Herrn das Leben. Wenn er also kommt und sich vorstellt, er heißt „Kurz“, so behalten Sie ihn, Gnädigste, auf meine Verantwortung.“

„Ist er ein Berliner?“ hatte die Dame gefragt.  
„D nein! Er ist von hier, aus Angstein gebürtig,“ hatte die lachend gegebene Antwort gelautet. „Er kennt die hiesigen Verhältnisse so genau, wie die ganze Umgegend, aber vielleicht wäre es besser, wenn der Herr Baron diesen Umstand nicht gleich erwähnte.“

„Reinenfalls!“ war die Dame einverstanden gewesen. „Aber er wird doch nicht —“

„Ich instruire ihn vorher ganz genau, gnäbige Frau, er darf die alberne Geschichte nie erwähnen und, wie gesagt, der Mann ist schlau und gewandt.“

Ja, der Herr Hauptmann hatte ihn sorgfältig instruit, nicht abnehm, daß dieser ihm so ergebene Bursche das gerade Gegenheil von dem anrichten würde, was vermieden werden sollte. Und so war Herr Kurz denn wirklich angenommen als Leibdiener des Barons; er hatte sich zum ersten Augenblick an als höchst brauchbar erwiesen und in kürzester Frist einen ungeahnten Einfluß auf seinen Herrn gewonnen. Er wußte so trefflich mit Ansel und Neusen umzugehen, wußte die Fische zu fischen, tauchte so werthwürg genau die Geschichte der Gegend und verstand Toilettenkünste, die dem Herrn Baron bisher gänzlich unbekannt gewesen und doch jetzt so willkommen waren.

Es war heute also ein prachtvoller Septembertag, und mit Wohlgefallen seine Havana rauchend, promenirte der Herr Baron, die Hände auf den Rücken gelegt, dem Rios zu, dessen bis in den See hinausgebaute Terrass eine prächtigen Ansehl bot. Eine breite Holzterrasse führte hinunter bis zum Wasser, um bequem die Boote besteigen zu können,

aber der Baron angelte lieber vom Ufer aus, das Wasser hatte keine Balken.

Er war heute allein; sein Factotum, Herr Kurz, hatte er nach der Stadt geschickt, um allerlei zu besorgen. Und so stand er eine ganze Weile und freute sich über das wirklich entzückende Landschaftsbild, das im Glanz der Herbstsonne vor ihm lag. Der See war hier beinahe eine Viertelmeile breit, nach links berührte er die Grundmauern des Schlosses und umgab dasselbe mit einem Wasserlauf, nach rechts verbreiterte er sich noch, in weiter Ferne eine mit mächtigen Buchen bestandene Insel bildend. Und gerade gegenüber stieg Eichenhochwald bis zum Ufer herab und spiegelte sich in der heut so klaren bräunlichen Fluth. Kein Lüftchen regte sich, hier und da sprang ein Fisch im Wasser hoch, und aus dem Walde tönte der Schrei eines Vogels. Und das war nun Alles sein, Schloß und Wald, Park und See! Er schmunzelte, er konnte auch schmunzeln, denn er war erst achtundfünfzig Jahre alt und leiblich gesund; er hatte eine hübsche Tochter, die seine engeren Beziehungen zum hohen Adel vermitteln sollte durch eine Heirat, hatte einen Sohn und Erben des Fideicommisses, und besaß eine — nun ja — gelunte Frau. Er hätte vielleicht anders wählen können, aber — wer konnte auch denken, daß die Verfügung durch Aussterben jemals in seine Hände gelangen würde? „Im Ganzen benimmt sie sich doch leidlich,“ dachte er, „sie kleidet sich nicht auffallend, aber soll und geschmackvoll, und spricht nicht mit, wenn sie es nicht versteht, und Erna flucht sie auch noch ein wenig zu. Na, es wird sich ja machen.“

Damit trat er in den Rios, um sein Angelgeräth zu holen. Eben im Begriff, einen Wandschrank zu öffnen, hörte er eine alte Frau, die am Boden kniete und mit einem Haubgen den Staub unter den Möbeln hervorkehrte. Es war die Witwe Brenner, die älteste Frau der kleinen Gemeinde. Sie hatte vor vielen Jahren als Stubenmädchen gedient, wurde später bei Gelegenheiten zur Aushilfe benutzt und auch jetzt noch in Haus und Garten beschäftigt als Köchlein auf ihre sehr dürftige Lage. Sie erhob sich sofort und setzte einen tiefen Knix hin: „Guten Morgen, Herr Baron.“

Deutschlands in Zanzibar getheilt sei. Dieses Abkommen sei das beste Arrangement, welches im Interesse der Humanität, der Civilisation und des Handels getroffen werden könnte.

In Londoner Diplomatentreisen erwartet man zuversichtlich, Kaiser Wilhelm werde in Petersburg die Zurückziehung der auf beiden Seiten der polnischen Grenze concentrirten Truppen vorschlagen.

Die Großfürstin Katharina empfing in Angelegenheit der serbischen Königin die Gattin des serbischen Gesandten Simic, welche gerüchtheilweise die Bitte der Königin Katalie vortrug, daß der Petersburger Hof zu ihren Gunsten sich verwalde.

Die Frage, betreffend die Lebensmittelversorgung der Festung Warfchau für den Belagerungsfall ist nunmehr endgiltig entschieden. Der Vorschlag einer Ausweitung aller nichtzuwändigen Einwohner im Kriegsfalle blieb unberücksichtigt und wurde der Bau großer Magazine zur Aufspeicherung von für die ganze Bevölkerung auf längere Zeit hinreichenden Proviantvorräthen beschlossen.

Der Generalintendant des russischen Heeres, General Elborzoff, ist im Auftrage des Kriegsministers nach Tiflis abgereist, um sämtliche Kriegsmagazine und Intendant-Anstalten des Kaukasus zu inspizieren.

Der rumänische Episcopat wird sich bei den Kiener Festlichkeiten in keiner Weise betheiligen.

Deutschland nach dem Thronwechsel.

Berlin, 7. Juli.

Die Feierlichkeiten des erneuten Thronwechsels sind vorüber. Die Kundgebungen der Krone wie der Volksvertretung sind überall verbreitet worden, und die Nation geht wieder an die alltägliche Arbeit.

Aber die Liebe, welche Kaiser Friedrich sich durch seine Thaten wie seine Absichten angeschlossen erworben hat, sie ist zugleich eine Mahnung an die Verehrer des großen Toten, die ganze Kraft für das Gelingen der Monarchie und für das Heil des Deutschen Reiches einzusetzen.

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe Den Hörer unterhält und still sich freuet, An's Ende dieser schönen Reihe sich Geschlossen sieht.“

Kaiser Wilhelm hat in seiner letzten Thronrede die Erinnerung auch an einen anderen großen Hohenpollern aufgeschrieben, an einen Fürsten, dessen gewaltige weltgeschichtliche Gestalt freilich alle Zeit vor den Augen

„Guten Morgen, Brennern! Na, so früh schon fleißig?“ Der Schlossherr war gegen die Dorfbewohner von einer entzündenden Herablassung.

„Ja, Herr Baron, man muß schon, wenn man ein bißchen verdienen will.“

„Hat Sie denn Niemand, Brennern, der für Sie sorgen kann? Sie ist doch zu alt, um zu arbeiten.“

„Ein dreißigjähriges Jahr geworden, Herr Baron. Ja, und meine Enkel die geben mir auch, aber — lieber Gott, so lange man die Hände noch rühren kann —.“ Der verstorbene Herr Baron hatte mir zwar vor Jahren schon eine kleine Pension versprochen, aber das muß er wohl vergessen haben in seinem Kummer.“

„So?“ Eine Pension? Wofür denn, Brennern?“

„Ja, Herr Baron, ich war doch fünfzehn Jahre Stubenmädchen im Schlosse und habe es erlebt, wie ein Kind nach dem andern starb, eins nach dem andern, bis sie alle todt waren und die Gnädige ihnen folgte; sie sagten an der ‚Verzehrung‘; und habe soviel erlebt mit der Familie, aber mehr Böses als Gutes. Es waren furchtbare Jahre, und der Herr Baron war zuletzt ganz tiefsinnig geworden und ging ruhelos umher und sprach vor sich hin von der Erscheinung hier im Schlosse.“

„Von einer Erscheinung?“

„Ja, Herr Baron, die ist ja seit vielen hundert Jahren hier bekannt, und die Selige wollte sie auch gesehen haben.“

„Was erscheint denn da?“ Der Schlossherr war ganz blaß geworden.

„Ich hab's nie gesehen, Herr Baron, aber man erzählt, es ist eine Menschenhand, die irgendwo auf dem Tische liegt und jedesmal ein wichtiges Ereigniß anzeigen soll, entweder einen Sterbefall oder eine Hochzeit, ja Hochzeit oder Sterbefall, und es ist auch immer so eingetroffen. Als die Kinder damals starben, so im Laufe von fünf oder sechs Jahren, und als die Gnädige so verging, da soll die Hand jedesmal auf dem Marortischen im Bibliotheksaal gelegen haben, und wenn man recht hinsah, war's weg.“

„Gräßlich!“ sagte der Schlossherr. „Und das erfahre ich erst so — so —“

„Ach, ich dachte der Herr Baron wüßten es, hier kennt jedes Kind die Geschichte; aber konnte ich ahnen, daß der Herr Baron —“

„Ihm war die Lust zum Fischen vergangen; höchst verstimmt schritt er in den Park hinein, und „gräßlich!“ murmelte er wieder, gräßlich!“

Während dies geschah stand Kurz, das Factotum, in Wiebau vor seinem süheren Herrn, dem Hauptmann Bender, mit dem Ausdruck höchster Zufriedenheit im Gesichte.

(Fortsetzung folgt.)

jedes Deutschen stehen wird: er hat mit dem großen Friedrich erklärt, der erste Diener des Staates sein zu wollen. Dieses Bekenntniß ist zweifelsohne von staatsrechtlicher Bedeutung. Wie die Erläuterung der Thronrede über den Verfassungsbegriff, wie ihre Ausführung über die richtige Vertheilung der Gewalten durch das Staatsgrundgesetz, welches aus den Stürmen einer unruhigen Zeit auf die Nachwelt übergegangen ist, so ist auch die Bezugnahme auf die Anschauungen Friedrichs des Großen von der Stellung des Fürsten zum Volke ein sichtlich Gegenatz zu jenem feudalen Staatsrecht, welches in dem Fürsten den geborenen Stellvertreter und in dem Volk nur die geistlichbündelnden Unterthanen und eine unwürdige Herde erblickte.

Inwiefern dieses Programm in den einzelnen Zweigen der Gesetzgebung und Verwaltung zum Ausdruck kommen wird, kann allein die Zukunft lehren. Die Pflicht aller Parteien, der Beruf des ganzen Volkes wird es sein, dem neuen Herrscher die Erfüllung seiner Aufgaben durch vertrauensvolles Entgegenkommen zu erleichtern und insbesondere auch die Liebe zur Monarchie durch rückhaltlose Wahrheit zu bezeugen.

In solchem Vorzuge wird die Nation getrossen Muthes in die Zukunft blicken. Aber nicht minder wird sie sich von Sorge frei fühlen, wenn sie die politische Lage gegenüber dem Auslande einer Prüfung unterzieht. Die Opfer, welche das deutsche Volk seit geraumen Jahren für die Sicherheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes gebracht hat und unablässig bereitwillig bringt, haben die deutsche Wehrkraft zu einer Leistungsfähigkeit erhoben, daß jeder Gefahr begegnet werden kann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Juli.

(Sanitäts-Polizeiliches.) Der l. ung. Minister des Innern hat mittelst Circular-Erlasses die Municipien beauftragt, anlässlich der wärmeren Jahreszeit die gebotenen hygienischen Vorkehrungen zu treffen und deren genaue Durchführung zu überwachen.

(Der Geschäftsverkehr) der kön. ung. Postspacasse im Monate Juni betrug im Hermannstädter Postbezirk in 1636 Einlagen 19,073 fl. 14 kr. und in 544 Rückzahlungen 9970 fl. 80 kr.

(Hermannstädter Männer-Gesangverein.) Die gut besuchte Hauptversammlung dieses Vereines am 3. d., Abends 8 Uhr, im Musikvereins-Probemlocale wurde vom Vorsitzenden mit einem Rückblick auf die Vereinsthätigkeit im Jahre 1887 eröffnet und betont, daß der Männer-Gesangverein mit Gesängen der Freude und Genugthuung auf dieses Jahr zurückblicken könne, da seine Unternehmungen durchgehends erfolgreich gewesen und seine Aufzählung unter der Leitung des Chorleiters G. Dima neuerliche, erhebliche Fortschritte in Schulung und

Vortragsweise beendend, sich warmer und beifälliger Aufnahme erfreute. Da aus Veranlassung der erst kürzlich veranstalteten Feyer des 25-jährigen Bestandes des Männer-Gesangvereines dessen Geschichte zur Vertheilung an die Mitglieder gelangte, worin seine Thätigkeit im abgelaufenen Jahre, die Cassageabführung, die Programme und wichtigere Ereignisse des Näheren berührt worden sind, so wurde sich blos mit der Verlesung des Jahresberichts begnügt und von dessen Durchlegung für diesmal abgesehen. Der Verein ist im Jahre 1887 öffentlich 7-mal aufgetreten, und zwar am 1., 3. und 7. April, 6. Juli, 21. August, 11. und 14. December und zählte mit Schluß des Jahres 62 active und 179 unterstützende, zusammen 241 Mitglieder. Die Agenden des Vereines wurden in 16 Sitzungen, darunter 2 Plenarversammlungen und 14 Ausschüßsitzungen erledigt.

Die Mittheilung des Vorsitzenden, daß über Beschluß des Ausschusses dem Ehemaligen in Anerkennung seiner außerordentlichen Mithewaltung bei der Feyer des 25-jährigen Bestandes des Männer-Gesangvereines nebst Ueberreichung eines Dankschreibens Namens des Vereines durch den Vorstand und Schriftführer, ihm überdies auch der protocolarische Dank votirt worden sei, wurde unter Hochrufen zur befriedigenden Kenntniß genommen. Bei der Neuwahl der Vereinsleitung wurde zum Deconomen Herr Gustav Goebel, Tischlermeister neu gewählt, die übrigen Functionäre aber in ihren Stellungen belassen, worauf Vorfesiger die Hauptversammlung mit dem Dank für das neuerliche Vertrauen und der Bemerkung schloß, daß der Männer-Gesangverein in seinem ernsten Streben durch wahre und aufrichtige Freunde und Gönner ermuntert, von neuer Thatkraft befeuert und mit froher Zuversicht in das neue Vereinsjahr trete, wohl hoffend, seine Thätigkeit auch in diesem Jahre von gleichem Erfolge gekrönt zu sehen.

(Musik.) In dem tagshell, man könnte sagen: feenhaft und brillant erleuchteten „Flora“-Garten spielte gestern u. eben solchem Erfolge, wie am vorherigen Abende unter ungeschwächter Beifall eines zahlreichen Publicums die Czafolische ungarische Kapelle aus Klausenburg, während zur selben Zeit in — eigentlich vor der Ration Popovits die Zigeunermusik des Infanterie-Regiments Nr. 1 gleichfalls unter ähnlichem Applaus des „inwendigen“ und auch „außwärtigen“ Auditoriums ihre zündenden Weisen zum Besten gab.

(Fahrt nach Bistritz.) Am 7. d. ist die von der letzten Generalversammlung des Schäßburger Gewerbevereines beauftragte Commission: Dr. Moriz Wolf, Landesadvocat, Friedrich Melzer, Hofherber und Lederhändler, Friedrich Kamilli, Tuchmacher, Friedrich Keller, Gutmacher, Rudolf Brenner, Weber, Johann Haner, Tischler, Samuel Roth, Seiler und Johann Weber, Kiemer von Schäßburg nach Bistritz gefahren. Mit der Leitung dieser Commission sind Dr. Moriz Wolf und Friedrich Melzer betraut worden.

(Der Gesundheitszustand im Bistritz-Raßöder Comita) war im verflossenen Monate ein vorzüglicher, da weder ansteckende noch epidemische Krankheiten unter den Menschen nicht einmal sporadisch auftraten. Unter den Hausthieren kamen nur in der Gemeinde Komuli des Raßöder Bezirks bei den Schafen die Blattern vor, zu deren Unterdrückung die nöthigen Vorkehrungen getroffen wurden.

(Vereinter Rinderraub.) In Sepsi-Sept-Spyörgy wollte am 7. d. ein wanderndes Zigeuner-Ehepaar in einer Seitengasse bei hellem Tage einen nebzehnjährigen Knaben entführen. Zufällig kam ein Polizeidiener des Weges und löste das räuberische Paar an, worauf die Zigeuner ihren Raub fahren ließen und davonliefen. Diese Geschichte wird von dem in Sepsi-Sept-Spyörgy erscheinenden „Götely Nemzet“ allen Ernstes mit der Warnung erzählt, die Landbevölkerung möge auf die Kinder wohl Acht geben, denn man könne nicht wissen u. s. w. Ob die Zigeuner, falls ihnen der kühne Streich in Sepsi-Sept-Spyörgy gelungen wäre, den geraubten Knaben zu einem „Pregios“ herangebildet hätten, ist natürlich bis noch nicht festgestellt.

(Nettes Einkehrhaus.) Johann Stencst aus Bereczl lehrte auf seiner Heimreise aus Öpergö-Szent-Miklós und Öst-Szereda, wo er seine Schafe verkauft hatte, am 5. d. Abends im Straßenwirthshause nächst Szarazpatal ein, trank in der Wirthshütte, wo außer ihm nur die Wirthin, deren Magd und ein italienischer Arbeiter weilten, ein halbliter Wein und schlief ein. Als er erwachte, war seine Brieftasche, in welcher 1412 fl. waren, verschwunden. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit wird beim Königsrichter des Bezirkes gepflogen.

(Landescongreß der ungarischen Kaufleute.) Die anlässlich des Congresses der kaufmännischen Jugend in Kaschau anwesenden selbstständigen Kaufleute hielten am 3. d. unter Vorsitz des Vicepräsidenten der Handelskammer Szakmáry eine Conferenz und beschloffen, für den 8. September einen Landescongreß der ungarischen Kaufleute nach Budapest einzuberufen. Auf die Tagesordnung derselben werden folgende Gegenstände gestellt: der Hausrathhandel, die Agentenfrage, das Regalwesen und die Consumsteuer, die Sonntagsruhe und die Organisation der kaufmännischen Gewerbevereine. Mit den nöthigen Vorbereitungen wurde die Kaschauer Handelskammer betraut.

(Zeitungsstatistik.) Das Amtsblatt veröffentlicht folgende Statistik der im Jahre 1887 in Ungarn erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften (die Zahlen in den Klammern bezeichnen die entsprechenden Daten für das Jahr 1886): Insgesamt erschienen 760 (739) Blätter. Darunter waren 94 (95) politischen Inhalts, 239 (227) Localblätter, 56 (52) belletristische Blätter, 346 (339) Fachblätter und 25 (26) Witzblätter. Durch die Post wurden insgesamt 53,888,408 (52,894,320) Exemplare versandt. Davon waren u. A. politischen Inhalts 22,003,914 (21,431,394) ungarische, 3670 (—) deutsch und ungarische, 14,585,724 (14,084,616) deutsche, 974,030 (980,200) kroatische, 137,600 (171,980) slowakische, 452,404 (624,800) serbische 625,447 (562,246) rumänische, 74,724 (55,800) insgesamt 38,857,513 (37,911,036) Exemplare.

(Das Mannlicher Gewehr.) Die Repetiergewehr-Erfindung des Herrn Mannlicher kommt nicht allein unserer Monarchie zu Gute, sondern auch dem gegenwärtig allerdings mit uns verübenden deutschen Reiche. Dort wurde seiner Erfindung bereits eine Verbesserung zu Theil, so daß die deutsche Armee noch bessere Gewehre haben dürfte, als die unserige. Es wird nämlich aus Berlin gemeldet: „Die königliche Gewehrprüfungscommission in Spandau hat Namens der Reichsregierung für Zwecke des Heeres ein Patent mit Neuerungen an der dem Ingenieur Mannlicher zu Wien patentirten

Construction eines Cylinderverschlusses für Schnelladegewehre ange- meldet. Die öffentliche Auslegung der Patentanmeldung unterbleibt nach den Bestimmungen des Patentgesetzes.

(Auch eine Erbschaft.) Aus Gastein meldet man folgendes Geschichtchen: „Schon am Tage seiner Ankunft erhielt Kaiser und Königin Franz Joseph ein Besuch zugestelt, das eine Witwe zur Verfasserin hat, die der Großmuth Schranken setzt und von dem Monarchen rundweg fünfzig Gulden erbittet.

(Incognito.) In einem steierischen Curorte langte vor einigen Tagen ein junger Mann an, der sich in der Curliste „Fürst Joseph von Otrava“ einzeichnete. Ein Theil der Badegesellschaft begann dem Fremden mit einer gewissen Hochachtung zu begegnen, obwohl es auffiel, daß sich „Se. Durchlaucht“ mit einer Manjarde begnügte und bei den Maßregeln die strengste Sparamkeit walten ließ.

(Eine reizende Scene.) Aus Berlin wird geschrieben: Vom Kronprinzen und dem Reichskanzler wird folgende allerliebste Geschichte erzählt, für deren Wahrheit wir zwar nicht einstehen können, die aber andererseits auch schwerlich auf bloßer Erfindung beruhen kann.

(Vom spanischen Hofe.) Dem Pariser „Figaro“ wird aus Madrid ein Zug der Königin Christine mitgetheilt, der an das Gebiet Schiller's gemahnt, in welchem geschilbert wird, wie Rudolf von Habsburg einem zur letzten Delung eines Sterbenden eilenden Briefeier sein Pferd überläßt.

(Strenges Etikette.) Man schreibt aus Madrid: „An keinem Hofe der Welt wird bekanntlich die Etikette so streng gehand- habt, wie am spanischen, und es gelangen dort Fragen zur Erörterung, die sonst gar nicht beachtet werden.“

(Der Roman einer Königin.) Aus Belgrad, 8. d. wird berichtet: Die Abfahrt der Königin, nach Serbien zurückzukehren und hier eine active politische Rolle in directem Gegensatz zur Politik des Königs zu spielen, konnte den König nicht gleichgiltig belassen, und veranlaßte ihn, Schritte zu unternehmen, welche die Königin eine gewisse Zeit vom Lande fernhalten sollten.

(Frauenstudium in Zürich.) Man schreibt aus Zürich: In Zürich studiren jetzt 64 Damen, darunter 13 Schweizerinnen; die Zahl der Russinen beträgt 21, Deutschland schickte 12, Amerika 9, Oesterreich-Ungarn 7, England und Serbien je 1 weibliche Studierende.

(Wie viel Zeit verbraucht das Blut.) um ein Mal die ganze vielverschlungene Bahn des Kreislaufes im Körper zurück- zulegen? Diese interessante Frage ist zuerst im Jahre 1829 von Eduard Hering bei Pferden in folgender Weise geprüft worden.

(Warum die Leute rauchen.) Ein russischer Prinz sah eines Tages nach dem Diner in seinem Lehnstuhle und rauchte gemüthlich seine Cigarre. Da kam ihm die Idee, er möchte doch wissen, warum die Menschen eigentlich rauchen, und er nahm sich vor, die Leute danach zu fragen.

(Edison's erstes Phonogramm.) Aus London wird ge- schrieben: „Ein in der englischen Hauptstadt lebender Freund des be- rühmten amerikanischen Electrochirurgen Edison, Mr. G. E. Gouraud, erhielt vor einigen Tagen per Post den ersten phonographischen Brief, welchen Edison mittelst eines verbesserten Phonographen hergestellt und über den atlantischen Ocean geschickt hatte.“

müssen, damit man ihren Inhalt vernehmen könne. Der Empfänger der Sendung lud einige seiner Freunde sowie mehrere Sachverständige ein, um der interessanten Eröffnung der Briefsendung beizuwohnen.

(Ueber die höchst erreichte Geschwindigkeit der Locomotiven) erzählt der Londoner „Engineer“ einen interessanten Ausruf. Thatsächlich, heißt es dort, bringen es die schnellsten Züge nie auf 60 englische Meilen oder 96 Km. in der Stunde, und es sei die erpöfste Geschwindigkeit von 80 Meilen oder 128 Km. ein Wahn.

(Vom spanischen Hofe.) Dem Pariser „Figaro“ wird aus Madrid ein Zug der Königin Christine mitgetheilt, der an das Gebiet Schiller's gemahnt, in welchem geschilbert wird, wie Rudolf von Habsburg einem zur letzten Delung eines Sterbenden eilenden Briefeier sein Pferd überläßt.

(Strenges Etikette.) Man schreibt aus Madrid: „An keinem Hofe der Welt wird bekanntlich die Etikette so streng gehand- habt, wie am spanischen, und es gelangen dort Fragen zur Erörterung, die sonst gar nicht beachtet werden.“

(Der Roman einer Königin.) Aus Belgrad, 8. d. wird berichtet: Die Abfahrt der Königin, nach Serbien zurückzukehren und hier eine active politische Rolle in directem Gegensatz zur Politik des Königs zu spielen, konnte den König nicht gleichgiltig belassen, und veranlaßte ihn, Schritte zu unternehmen, welche die Königin eine gewisse Zeit vom Lande fernhalten sollten.

(Wie viel Zeit verbraucht das Blut.) um ein Mal die ganze vielverschlungene Bahn des Kreislaufes im Körper zurück- zulegen? Diese interessante Frage ist zuerst im Jahre 1829 von Eduard Hering bei Pferden in folgender Weise geprüft worden.

(Warum die Leute rauchen.) Ein russischer Prinz sah eines Tages nach dem Diner in seinem Lehnstuhle und rauchte gemüthlich seine Cigarre. Da kam ihm die Idee, er möchte doch wissen, warum die Menschen eigentlich rauchen, und er nahm sich vor, die Leute danach zu fragen.

(Edison's erstes Phonogramm.) Aus London wird ge- schrieben: „Ein in der englischen Hauptstadt lebender Freund des be- rühmten amerikanischen Electrochirurgen Edison, Mr. G. E. Gouraud, erhielt vor einigen Tagen per Post den ersten phonographischen Brief, welchen Edison mittelst eines verbesserten Phonographen hergestellt und über den atlantischen Ocean geschickt hatte.“

gewohnt bin, lange aufzukleben, so kann ich nur, wenn ich rauche, dem Schlafe Trost bieten.“ Am folgenden Abend war der Prinz bei einem türkischen Pascha zum Souper geladen.

(Auch ein Vergnügen.) „Die können Sie nur in diesem langweiligen Neste Ihre Sommerfrische aushalten?“ — „Ja bitte Sie, ich erlicke von meinem Zimmer aus den kleinen Basinhof. Denken Sie nun dieses Vergnügen, wenn ich sehe, wie die Reisenden den Zug ver- lassen und hier bleiben müssen.“

Neueste Nachrichten.

Budapest, 9. Juli. Nachdem von London und von Wien gemeldet worden, daß Rußland keinerlei neuen Schritt zur diplomatischen Behandlung der bulgarischen Frage unternommen hat, wird nun auch direct von Petersburg berichtet, daß Rußland gegenwärtig in keinen wie immer gearteten Verhandlungen über die bulgarische Frage engagirt sei.

Wien, 9. Juli. Wie die „W. Allg. Ztg.“ meldet, leidet Kronprinz Rudolph an einem leichten Wechselfieber, dem sogenannten bosnischen Fieber, dessen Keim sich der Erzherzog während der Reise im Occupationgebiet geföhlt hat.

Paris, 9. Juli. Bei der gestrigen Deputirtenwahl im Departement Rhône erhielt der republikanische Candidat G e p e die meiste Stimmenzahl gegenüber dem Socialisten Bailiant und dem Radicalen Monteilheit.

Konstantinopel, 8. Juli. Gestern 10 Uhr Abends umginge eine 45 Mann starke bulgarische Brigantendade die Eisenbahnstation Belova in Otravellen, schleppte den österreichischen Staatsangehörigen Ländler, den Agenten der Gesellschaft Vitalis und Bander, den Agenten der Gesellschaft Baron Hirsch als Gefangene mit sich fort.

Berlin, 10. Juli. Die Yacht „Derghava“ wird in Begleitung zweier russischer Kriegsschiffe mit dem Caren dem deutschen Kaiser entgegen- geschickt. Dieser wird dann diese Yacht bestigen, worauf die deutsche und russische Escadre nach Kronstadt segelt und mit militärischen Ehren empfangen wird.

Belgrad, 10. Juli. Bischof Dimitrie hat, nachdem sein dreitägiger Aufenthalt in Wiesbaden ohne Erfolg geblieben, den Auftrag erhalten, heimzukehren.

Sopha, 10. Juli. Die Regierung hat Maßregeln zur Be- freiung der von den Rüdern in der Station Belowa gefangen ge- nommenen Personen ergriffen. Der österreichisch-ungarische Consul Durian empfahl vorrühliches Vorgehen, damit das Leben der Gefangenen nicht gefährdet werde.

Marktberichte.

Hermannstadt, 10. Juli. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.40. Hafer, bester, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.20. Korn, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.00, mindester fl. 2.—. Gerste, bester fl. 4.20, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.70. Hafer, bester fl. 2.—, mittlerer fl. 1.80, mindester fl. 1.50. Ankerung fl. 4.20. Erbsen fl. 1.70, Wundmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwarzwaldmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 10 Kr., Linen 14 Kr., Hülsen 1 Kr., Hirse 9 Kr., Senf, per 100 Kilo, gebranntes fl. 1.60, ungebranntes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerkern, per Kilo 46 Kr., Seife 28 Kr., Stübkeis 36 Kr., in der Miltzbahn 36 Kr.

Fremden-Liste.

Hotel Neuhöfer. Valerie Ludwig sammt Tochter, von Craiova; J. Guth, Kaufmann, von Wien; Wittich, Florar, von Helian; M. Flacintar, Kaufmann, von B. Salabehly; J. Schneider sammt Familie, von Temeswar; Hotel Metzger. Bela Henter, Unterrichter, von Leskibir; Gohu, Professor, von Bladenhof; Neagov, Grundbesitzer, von Bell. Hotel Habermann. Antioch, Kobannow, J. Gajo, Bogjosi, Abam Gajo, J. Garko, J. Deczi, J. Hüßp, E. Bogjosi, J. Diezi, J. Gajo, F. Gajo, Musiker, von Klausenburg; Michael Baumann, Notar, von Burgberg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Giltig seit 1. Juni 1888.)

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Sufareß. a) Eilzug: Abgang von Wien 8 Uhr Früh...

Abgang 2 Uhr 58 M. Früh. Ankunft in Győrös 3 Uhr 24 M. Früh; Abgang 3 Uhr 26 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr Früh...

Ankunft in Pesti 5 Uhr 47 M. Früh; Abgang 6 Uhr 15 M. Früh. Ankunft in Arab 11 Uhr 39 M. Vorm. - b) Gemischter Zug: Abgang von Eövis 11 Uhr 24 M. Vormittags...

Sz. 6508/1888. [460] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabási kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré létezik, miszerint Dr. Pacurár. István végrehajtónak Porumbelu Nicoláiné szül. Manitiu Rachilla végrehajtást szzenvedő elleni végrehajtási ügyében 129 frt. 20 kr. tőke, ennek 1887. június hó 24-étől járó 6% kamatai, 19 frt. 5 kr. eddigi, 8 frt. jelenlegi és még ezután felperesi követelés behajtása végett a Porumbelu Nicoláiné szül. Manitiu Rachilla nevére felvett, a pojánai 1157. sz. tjkvben A. + 2, 4-13. r., 848, 849, 2897, 2901, 2904, 2911, 2917, 2926, 3041, 3193, 3745, 3933. hr. sz. alatt előforduló és 858 frta becsült ingatlanok az 1888. évi szeptember hó 13-iki napján, délelőtt 9 órakor, a pojánai községi irodában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennit becsár, melyen az ingatlanok becsáron alól is el fognak adatni. 2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben vagy óvadékképes papírban a kiküldött kezébe letenni. 3. Vevő köteles a vételár 4 egyenlő részletben, és pedig az elsőt az árveréstől számított 1, 2, 3 és 4 hónap alatt minden egyes vételár-részlet után a birtokba lépés napjától számított 6% kamatokkal együtt a nagyszabási kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni. 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik. 5. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. 6. Az átruházási költségek vevőt terhelik. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és eladatni fog.

Nagy-Szeben, 1888. évi június 22-én.

A nagyszabási kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 39754/1888. [469] 2-2

III. b).

Arverési hirdetés.

Az orlátközségi kincstári italmérési jognak a kiképzésre vagy kegyvergyakorlatra behívandó honvéd-csapatok bevonulása ideje alatt az orlái kaszárnyában gyakorlandó markotányossággal együtt az 1889. év január hó 1-től 1893. év december hó 31-éig való haszonbérbe adása iránt Nagy-Szebenben a m. kir. pénzügyigazgatóság a fentebben leírt iroda-helyiségében (ülésteremben) f. évi augusztus hó 7-én 10% bánatpénzzel ellátott és az árverés helyén a pénzügyigazgatóság főnökénél mondott nap reggeli 9 óráig benyújtandó zárt írásbeli ajánlatok elfogadásával egybekötött szóbeli árverés fog tartatni.

Kikiáltási ár 1820 frt.

A feltételek az árverés helyén a pénzügyigazgatóság irodavezetőjénél, a helybeli pénzügyi biztos mint megbízott uradalmi ispánnál és a helyi m. kir. dohányárúda-raktár gondnokánál betekintheők. Utóajánlat nem fogadatik el.

Nagy-Szeben, 1888. július 4-én.

M. kir. pénzügyigazgatóság.

Nr. 617/1888. [468] 2-3

Rundmachung.

Behufs Renovierung des Mühlwasserkastens der schlagängigen Mühlmühle wird hiemit der Concours ausgeschrieben.

Die Licitations-Bedingnisse, sowie sämtliche auf den Bau Bezug habenden Elaborate können während der gewöhnlichen Amtsstunden in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Die Licitacion findet unmiderrüchlich am 23. d. M. loco Gemeinde-Kanzlei, 9 Uhr Vormittags, statt.

Jeder Licitant hat 10% Badium zu erlegen. Langendorf am 7. Juli 1888.

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.

Dem Gfährlicher Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen an die Andreas Kapfische Verlassenschafts-Concoursmasse in Gfährlich bis 20. September.

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHE LE HOUBLON Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY, in PARIS Vor Nachahmung wird gewarnt!

Wichtig für Bruchleidende.



Empfehle meine eigenen Erzeugnisse in Bruchbändern, orthopädischen Apparaten, sowie für Krankenpflege alle Sorten von Verbandstoffen zu den billigsten Preisen. Ein amerikanisches elast. Bruchband, einseitig fl. 4.50, doppelt fl. 7.50. 1 franz. Stahlfeder-Bruchband, einseitig fl. 2.50 bis 5 fl., doppelt 5 fl. bis 8 fl. Kinderbruchbänder um die Hüfte billiger. Suspensorien von 50 fr. bis fl. 3.50. Großes Lager von Bauchbinden, Nabelbruchbändern, Krampfaderkrämpfen, Geradhalter, Irrigatorien, Wundspritzen, (Hirschleberhefen, Oeden und Polster), sowie aller in dieses Fach schlagender Artikel.

Wilhelm Molnar, Bandagen- u. Handschuh-Fabrikant,

Budapest, VII., Karlsring 19 (Br. v. Orszý'sches Haus).

NB. Eßt franz. und amer. Gummi-Specialitäten und Präparations aus Gummi- und Fischblagen fl. 2.- bis fl. 6.- per Duzend. Feinste Pariser Schwämme fl. 3.- bis fl. 4.-. Gießeische Beschreibungen werden prompt per Nachnahme effectuirt. Bei Beschreibungen von Bruchbändern bitte um Maßangaben und ob der Bruch rechts- oder linksseitig ist. (468) 2-10

Gegründet im Jahre 1835. M. Orendt's Nachf. Josef Schuster, Riemer, Sattler, Taschner, Lieferant für Officiers-Uniformirungs-Anstalten und für sämtliche k. ung. Staatsgestütze, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Fahr-, Reit-, Stall-, Jagd- und Reise-Requisiten, übernimmt jedwede Bestellungen von hierin einschlägigen Arbeiten und Reparaturen, wobei er auch hinfort stets ernstlich bestrebt sein wird, allen Ansprüchen in Bezug auf Solidität, Eleganz und Schnelligkeit bei billigster Preisstellung zu genügen. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt und Nichtconvenirendes bereitwilligst zurückgenommen. [404] 6-6 Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 37.

Bestens empfohlen zu werden verdient das berühmte DR. FORTI'SCHE WUNDPFLASTER. Dieses, seiner besonders heilkräftigen Wirkung wegen in weitesten Kreisen wohlbekannte und vielfach erprobte Wundpflaster bewirkt durch seine außerordentliche Heilkraft, sowie zertheilende und schmerzstillende Eigenschaft überaus schnell, sichere und radicale Heilung von Halsentzündungen, häutiger Bräune (Erythema, Angina), von jeder möglichen Art Wunden durch Verletzungen, Biß, Stich, von Brandwunden und Verbrühwunden, Welpen- und Bienschnit, von venerischen und sonstigen hartnäckigen Geschwüren, Quetschungen (Contusionen) - mit ungewöhnlich schneller Schmerzaufhebung. Ferner bewirkt es sich besonders heilsam bei chronischen Geschwülsten, Eiterbeulen, bösartigen Asten, Furunkeln, überaus bei allen Eiterungen, Drüsen-Affectionen und scrophulösen Geschwüren, Nagelsticheln, Fingerwurm, Nagelgeschwür, Frostbeulen (Gefrier), Local-Rheumatis, ferner wird es mit Erfolg angewendet bei sogenannten Rinderblößen. Bei weber, geschwüligen, oder bereits eiterigen, sowie anfänglich einer gewöhnlich bald nach der Entzündung oder beim Entweichen des Eiters häufig vorkommenden Milchströmung und hiezu entzündeten Entzündung und Verhärtung der weiblichen Brust kann es besonders nicht genug empfohlen werden. Auch bei Wunden, welche durch Anstoßen zufolge langwierigen Krankheitszustandes entstehen, erfüllt kein anderweitiges wirksames Mittel, indem die Heilung dieser mitunter sehr lebensgefährlichen Wunden durch die Anwendung dieses Wundpflasters sicher und überaus schnell erfolgt. Ein auf irgend welche Weise in den Körper geflossener, wenn auch bereits vertiefter Splinter, welcher immer selbstheilend, so auch der Stachel der Wespen oder Bienen wird durch den Gebrauch desselben auflösend schnell zum Vorschein gebracht und kann sodann mit dem Finger leicht und schmerzlos beseitigt werden, wonach die Heilung der Wunde alsbald erfolgt. Nach dem Gebrauch von Vespatorium (Zugpflaster) oder Entsemmel-Umschlägen angewendet, verbietet es aber mit Recht ein wahres Labial des Kranken genannt zu werden, indem es nicht alleinfalls bloß Verinderung verschafft, sondern ihn vielmehr von den qualvollen Schmerzen alsbald vollkommen befreit und bewirkt, daß er, seiner Schmerzen ledig, die dem Kranken im Allgemeinen so nöthige und wohltuende Ruhe mit wünschentlichem Gefühle genießen kann. Das Pflaster soll aber, um es schmerzlos befestigen zu können, erst bei der Wahrnehmung, daß sich bereits eine rötliche Haut gebildet hat, entfernt werden. Nach erfolgter Anwendung von Blutegeln schreite man, um die Blutstillung schnellstens zu bewirken, ohne mit dem Versuch sonstiger nicht verlässlicher Mittel sich abzumühen, hauptsächlich aber um eine längere, oft sehr nachtheilige, ja oft sogar gefährliche Nachblutung zu verhindern, unverzüglich zu dem einzig sicheren, den Zweck unschwer und schnellstens bewerkstellenden Mittel. Man halte nämlich zu diesem Behufe einen genügend großen, mit diesem Wundpflaster bestrichenen Feinwandlappen in Bereitschaft, um sämtliche Wunde mit selbem bedecken zu können, trotzdem mit einem leinen Leinentuch oder hiezu geeignetem Flugpapier das noch hervorquellende Blut vorerst sorgfältig ab und lege sodann besagten Lappen unverweilt auf, durch welches Verfahren die Blutstillung alsbald erfolgt und auch die Wunde ohne Zurücklassung von Narben schnellstens heilt. Unbedingt notwendig ist dieses Wundpflaster auch für Touristen, bei denen Verwundungen verschiedenster Art häufig vorkommen pflegen, ja wo die kleinste Wunde am Fuß, und sei es bloß eine Hautabrisurung, oft die Reise vereitelt. Dieses unschätzbare Heilmittel, dessen Vortrefflichkeit durch viele zu Jedermanns Einsicht bereitliegende Zeugnisse glaubwürdigster Personen längst auf's Glänzendste dargethan worden ist, rechtfertigt seinen ausgebreiteten Ruf vermöge seiner ausserordentlichen, in den mannigfaltigsten Fällen erprobten Wirkung und durch die Erfolge, welche durch dasselbe selbst bei veralteten Uebeln stets unfehlbar erzielt werden, auf das Eclatanteste, so dass es zum Wohle der leidenden Menschheit mit Recht bestens empfohlen zu werden verdient. Preise der Pakete sammt Gebrauchsanweisung: Kleine 50 fr., größere 1 fl. per Post gegen erfolgte Baareinfendung des Betrages oder Verichtigung mittelst Postaufweisung, für frankirte Zulassung solcher Pakete, welche mittelst der Briefpost recommendirt aufgegeben werden können, um 20 fr. mehr, während für Sendungen per Nachnahme der Empfänger des Postporto zu bestreiten hat. Per Post werden nur größere Pakete versendet. - Eßt zu bekommen: In Wien: In der alten I. Feldapothek des Fr. Kav. Ploban, Stephansplatz 1; in Dr. Girtler's Apotheke, Freyung 7, und in der Apotheke des K. Scharrer, Mariahilferstrasse 27; ferner in den Drogerien G. & R. Fritz, I., Bäuerstrasse 5, und Bruno Raabe, I., Bäckerstrasse 1. In Budapest: In der Apotheke des J. v. Török, Königsgasse 12. In Prag bei J. Fürst, Apotheke „Zum weißen Engel“ am Poric. In Graz bei A. Nedwed, Apotheke „Zum Mohren“, Murplatz. In Hermannstadt in der Apotheke des Herrn J. C. Molnar. Adresse des Erzeugers: [436] 2-2 Ladislaus Forti, Budapest (Ofen), I., Festung, Ferdinandgasse (Nándor-utca) 1.